

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 39931. Post-scheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei dem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 263

Mittwoch, den 8. November 1944

Preis 10 Rpf.

Aus dem „Siegeszug“ wurde mühseliger Kampf

In Posen sprachen am „Tag der Freiheit“ Reichsführer **Hitler** und Generaloberst Guderian

Posen, 8. November. Der „Tag der Freiheit“, mit dem das Wartheland alljährlich seiner Wiedereinliederung ins Reich gedenkt, stand in diesem Jahr im Zeichen einer Kundgebung entschlossenen Abwehrwillens und einmütiger Einsatzbereitschaft, die durch die Anwesenheit des Reichsführers **Hitler** und führender militärischer Persönlichkeiten ein besonderes Gesicht erhielt. Den Auftakt der Veranstaltungen bildete ein Aufmarsch der Warschauer Kämpfer aus den Reihen der warthe-ländischen Polizei, die im Rahmen der Kampfgruppe Reinefarth an der Niederschlagung des Aufstandes beteiligt war, von Abteilungen der Wehrmacht und des neugebildeten Volkssturmes.

Vor den aufmarschierten Verbänden sprach nach Begrüßungsworten des Gauleiters der Chef des Generalstabes des Heeres,

Generaloberst Guderian,

der den Warschauer Kämpfern im Namen des Führers Ehrung und Dank für ihre Waffenleistung zum Ausdruck brachte, mit der sie die Spekulation unserer Feinde durchkreuzt und der Welt gegenüber einen Beweis erbracht hätten, daß kein Zwischenfall in der Lage sei, die deutsche Front an irgendeiner Stelle zu erschüttern. Den Männern des Volkssturmes stellte er das Beispiel Ostpreußens vor Augen. Neue schwere und gute Waffen, sagte Generaloberst Guderian weiter, würden zur Zeit aufgestellt, und zahlreiche Armeen würden aufgestellt, die in der Lage seien, den von uns verteidigten Boden zu halten. In diesem letzten Abschnitt der entscheidenden Auseinandersetzung sei der Volkssturm aufgerufen worden, um zusammen mit den Kameraden der Wehrmacht und der schaffenden Heimat für die Unüberwindlichkeit unseres Volkes einzutreten.

In einer großangelegten Rede entwickelte dann

Reichsführer **Hitler**

die Grundlinien deutscher Ostpolitik, deren Zielsetzung auch durch die gegenwärtige Kriegslage keine Aenderung erfahren hat. „Wir waren uns alle klar“, so sagte er u. a., „daß das Jahr 1944 das deutsche Volk in einem ganz besonderen Maße prüfen, wagen und durchschütteln werde. Besonders die letzten vier Monate werden später in die Kriegsgeschichte als die vielleicht ausschlaggebende Probe eingehen, ob das deutsche Volk diesen langjährigen Krieg zu gewinnen wert war. Für diese vier Monate können wir heute schon sagen, daß wir diese Probe bestanden haben. Der Warschauer Aufstand wurde niedergeschlagen, der tschechisch-bolschewistische Putsch in der Slowakei geht in diesen Tagen seinem Ende entgegen, und in Ungarn kamen nach dem Regierungswechsel die nationalen Kräfte an die Führung. Die Westfront steht wieder in einer Länge von 900 Kilometern und der angebliche Siegeszug unserer Gegner ist zu einem mühseligen Kampf geworden. Mit seiner Beendigung bis Mitte Oktober, wie die Feinde es sich vorstellten, ist es vorbei, und die Anglo-Amerikaner müssen sich damit abfinden, daß sie noch lange kämpfen müssen und dann doch nicht siegen werden.“

„In derselben Zeit“, so fuhr der Reichsführer fort, in der an den Fronten tiefgreifende Entscheidungen fielen, wanderten, nachdem uns die Rückführung der Rußland- und Schwarzmeerdeutschen geglückt war, in den Reichsgau Wartheland weitere 286.000 deutsche Menschen ein. Dieser Vorgang bedeutet einen weiteren wichtigen Beitrag für die völkische Sicherung des neuen Gaues. Jahrhunderte hindurch hat sich wertvollstes deutsches Blut sinnlos und oft zum Schaden Deutschlands in der Welt verströmt. Seit der völkischen Neuordnung vor fünf Jahren hat die Heimholung der deutschen Volksgruppen innerhalb der Reichsgrenzen wieder eingesetzt, weil sie in der Fremde völkisch nicht zu schützen und lebensmäßig nicht zu halten waren. Wir führen sie jetzt zurück und bilden mit ihnen im Reichsgau

Eichenlaub für Generaloberst Blaskowitz

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. November. Der Führer verlieh am 28. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Johannes Blaskowitz, Oberbefehlshaber einer Armeegruppe, als 640. Soldaten der deutschen Wehrmacht und überreichte ihm am gleichen Tage persönlich die hohe Auszeichnung.

Generaloberst Blaskowitz, der als General der Infanterie und Oberbefehlshaber einer Armee im Polenfeldzug innerhalb von knapp drei Wochen die Spannen zu beiden Eisernen Kreuzen und das Ritterkreuz erhalten hat und am Tage des Einzugs der deutschen Truppen in Warschau zum Generalobersten befördert worden ist, befehligte die deutschen Truppen in Süd- und Südwestfrankreich, als der Feind mit überlegenen Kräften an der französischen Südküste landete und gleichzeitig in der Normandie die deutsche Front durchbrach. Seiner Entschlossenheit und seiner überlegenen Führung gelang es, die ihm unterstehenden Verbände allen Einschließungsversuchen des Gegners zu entziehen. Unter starken Kämpfen gegen vielfache Uebermacht führte er seine Armeegruppe voll kampffähig zurück, so daß sie in die neue deutsche Westfront eingegliedert werden konnte.

Generaloberst Blaskowitz ist am 10. Juli 1883 in Peterswalde (Kreis Wehlau) geboren. 1901 trat er in das Inf.-Regt. von Grolman Nr. 18 in Ostrode ein, 1914 zog er als Hauptmann ins Feld und nahm am ersten Weltkrieg bei der Infanterie teil, bis er im Herbst 1916 in den Generalstab versetzt wurde. 1928 bei der Befreiung des Sudetenlandes und 1939 bei der Besetzung der Tschechei führte er eine Heeresgruppe. Im Polenfeldzug war er Oberbefehlshaber der Armee, die besonderen Anteil an der Vernichtungsschlacht im Weichselbogen und an der Einnahme Warschaws hatte.

Wartheland, in geringerem Ausmaße in Oberschlesien, Danzig-Westpreußen und Ostpreußen eine Grenz-Mark.“ Der Reichsführer bekannte sich zu dem Gedanken der deutschen Wehrsetzung und darüber hinaus zum Bauerntum, das Träger dieser Wehrhaftigkeit im Grenzland sein soll. „Dadurch, daß wir die Bedingungen zur Siedlung im östlichen Grenzraum großzügig gestalten, werden wir erreichen, daß wirklich die wagemutigsten und tüchtigsten Bauernsöhne und landwillinge Deutsche in die Grenzmark kommen. Das Wartheland hat eine solche Probe schon bestanden. In ihm wächst aus dem alteingesessenen Deutschtum und den Angehörigen der auf seinem Lande sesshaft werdenden Volksgruppen, aus allen Siedlungsgruppen Europas

„Deutschland gehört uns für immer“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach zu Rüstungsarbeitern in Prag

Graz, 8. November. Nach der Besichtigung stielischer Betriebe, bei denen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung von Gauleiter Ueberreither sich von der einsatzbereiten Haltung und Leistungsbereitschaft der Schaffenden überzeugte, sprach Dr. Ley zu den Amsträgern der Deutschen Arbeitsfront, den Werkschamännern sowie den Werksfrauenvereinen in Graz.

In seinen Begrüßungsworten an Dr. Ley hob Gauleiter Dr. Ueberreither hervor, daß der Gau Steiermark in dieser Zeit gleich den anderen Gauen des Großdeutschen Reiches seine Pflicht erfüllt und daß die Leistungskurve nicht nur überwiegend gestiegen, sondern vielmehr über das volle Ausmaß hinausragt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ging in seinen Ausführungen, in denen er den Schaffenden gleichzeitig den Dank für ihren Fleiß, ihre Hingabe und anständige Haltung aussprach, u. a. auch auf die Ursache des Zusammenbruchs im Jahre 1918 ein und stellte fest, daß wir heute sagen können, daß der deutsche Arbeiter unsere treueste und festeste Stütze ist.

Mit Beispielen von Tapferkeit und Einsatzfreude würdigte Dr. Ley auf das schlagendste die Hoffnungen auf unseren inneren Zerfall, der sich ebensowenig erfüllen werden, wie die Behauptung, daß mit dem Nahrungsmangel der Feinde das deutsche Volk zusammenbrechen werde. Anschaulich gab Dr. Ley einen Rückblick auf fünf Jahre Krieg, der in Wirklichkeit schon im Jahre 1914 begonnen und nur mit kleineren Unterbrechungen und kurzen Atem-

pausen lief und legte auch die tieferen Ursachen der schweren Kriegsrückschläge dar, die wir in dem letzten Kriegsjahr hinnehmen mußten.

„Als Gebot der Stunde“, erklärte der Reichsführer abschließend, „kommt es nur darauf an, daß wir jetzt im Osten und Westen gläubig und wissend um unseren Sieg aushalten und uns so schlagen, daß unseren Gegnern klar wird, daß ein weiteres Anrennen gegen das Reich für sie Selbstmord bedeutet.“

„Als Gebot der Stunde“, erklärte der Reichsführer abschließend, „kommt es nur darauf an, daß wir jetzt im Osten und Westen gläubig und wissend um unseren Sieg aushalten und uns so schlagen, daß unseren Gegnern klar wird, daß ein weiteres Anrennen gegen das Reich für sie Selbstmord bedeutet.“

Die völkische Kraft Deutschlands wäre nicht offenbar geworden, wenn nicht im Osten und Westen die Deutschen dieser Gauen Stellungen hätten bauen müssen, der totale Krieg nicht gekommen wäre. Niemand wird sich dem Aufgebot der Nation entziehen, denn wo der deutsche Mann steht, da steht auch die deutsche Frau. Deutschland gehört uns, und wir geben es nicht mehr her. Unsere Feinde werden noch ein Wunder an uns erleben.

Anhand von Tatsachen bewies Dr. Ley die wachsende Stärke des deutschen Widerstandes, der zusammen mit den Waffen den endgültigen Sieg verbürge.

Am zweiten Tag seines Aufenthaltes im Gau Steiermark besichtigte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verschiedene im Gaugebiet eingesetzte Arbeitsgruppen. Gemeinsam mit Gauleiter Dr. Ueberreither erschien Dr. Ley überraschend an mehreren Arbeitsstellen und unterrichtete sich an Ort und Stelle über den Einsatz der Männer und Frauen, ihre Leistungen, ihre Arbeitseffekte und ihre privaten Verhältnisse hinsichtlich der Unterbringung und der Familienversorgung. Auf seiner Fahrt durch den Gau nahm Dr. Ley auch Gelegenheit, Volksturmverbände zu besuchen und sich über den Stand ihrer Ausbildung und von ihrer entschlossenen Tatkraft zu unterrichten.

Alle Durchbruchversuche gescheitert

In Holland: schwerste britische Panzerverluste - Im Südosten: Sowjetpläne zerschlagen

as. Berlin, 8. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Entwicklung auf den Kriegsschauplätzen wird gekennzeichnet durch die Feststellung des OKW., daß es dem Gegner nicht gelungen ist, unsere Truppen im nördlichen Holland einzukesseln, daß vielmehr eine neue Front auf dem Nordufer der Maas aufgebaut wurde. Wiederum haben Eisenhower und Montgomery die Erfahrung machen müssen, daß Einkesselungspläne sehr viel leichter auf dem Papier zu entwerfen, als in der Praxis durchzuführen sind. Schon mehrfach haben Engländer und Amerikaner zur Einkesselung an den Küsten kämpfende Verbände angesetzt, aber jedesmal gelang es der deutschen Führung, den Gegner zu zwingen, die sich für ihn äußerst verlustreich gestalteten und dennoch seinen Einkesselungsplan zum Scheitern brachten. Auch diesmal ist das Hauptziel der schweren Abwehrkämpfe erreicht. Trotz hoher feindlicher Verluste, die allein an Panzern der Wehrmacht von ungefähr vier britischen Panzerdivisionen entsprechen, sind alle Durchbruchversuche der Anglo-Amerikaner und ihrer Hilfsvölker zur Abschneidung unserer Truppen an den Maabübergängen vergeblich geblieben. Der Gegner selbst muß zugeben, daß er in diesen Kämpfen schwerste Verluste erlitten und die Deutschen wieder einmal kostbare Zeit gewonnen.

Nicht minder bemerkenswert ist die Feststellung des OKW., daß sich die Lage bei Budapest entspannt hat. Schon gestern wiesen wir darauf hin, daß durch unseren Stoß gegen die Flanke und gegen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets der Gegner zu

dem von ihm geplanten großen Endangriff auf Budapest nicht antreten konnte. Er mußte seine Kräfte einsetzen, um sich der Bedrohung seiner rückwärtigen Verbindungen zu erwehren. Der sowjetische Plan, die ungarische Ebene, die Pußta, die für den Verteidiger keine natürlichen Anhaltspunkte bietet, im Geschwindmarsch zu durchstoßen, um dann in die ungarische Hauptstadt einrücken zu können, ist durch die deutschen Gegenmaßnahmen durchkreuzt worden. Im Brückenkopf Dunaföldvár und an der Bahnlinie Budapest-Szolnok haben die deutschen Verbände dem ungewöhnlichen Druck des Gegners so lange standgehalten, bis ein Gegenangriff der südöstlich Budapest die Straße Budapest-Kecskemet und damit die Hauptnachschubverbindung der nach Norden vorgedrungenen Sowjets durchschnitten und die Lage fühlbar entspannt hatte. Wenn auch der Gegner zweifellos erneut versuchen wird, sein Ziel — Budapest — zu erreichen, so ist ihm zunächst doch einmal halt geboten und auch damit ist für weitere Gegenmaßnahmen Zeit gewonnen. Für die Sowjets ist dieses Scheitern ihres Versuchs, den Südflügel unserer Ostfront aus den Angeln zu heben, um so schmerzlicher, als sie auch im Nordabschnitt in Kurland keine Erfolge zu erringen vermögen, in Ostpreußen aber sogar Gold wieder preisgeben mußten. Zum erstenmal seit dem zweiten Oktober meldete denn auch Moskau gestern resigniert „keine wesentlichen Veränderungen an der Front“, womit das Scheitern der sowjetischen Pläne umschrieben wird.

Wir wissen, daß wir die Not bezwingen werden!

Gauleiter Sprenger sprach in Frankfurt zum Führerkorps von Partei und Staat

NSG. Frankfurt, 8. November. Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Sprenger hatte am Montag das Führerkorps von Partei und Staat zu einer Arbeitstagung versammelt. Vor den Gauamtsleitern, Kreisleitern, Gliederungs- und Verbändeleitern der Partei, den Behördenleitern, den Oberbürgermeistern und Landräten entwickelte der Gauleiter zu Beginn der Tagung ein anschauliches Bild der gegenwärtigen politischen und militärischen Lage. Er kennzeichnete dabei mit eindringlichen Worten den Vernichtungswillen des Feindes, so wie er sich uns in den amtlichen Äußerungen seiner führenden Staatsmänner und den Gewaltakten seiner Soldateska unmissverständlich offenbart hat.

Dem Siegesgeschrei des Feindes stellten die Ausführungen des Gauleiters unsere gefestigten Fronten im Westen und Osten gegenüber, die durch den Kampfeswillen und die unerschütterliche Standhaftigkeit unseres Volkes erreicht worden sind. Der heilige Wille der Heimat, ihren Boden vor dem Zugriff des Feindes zu bewahren — so führte der Gauleiter weiter aus —, hat sich in der Aufstellung der Volksgrenadierdivisionen und ihren heldenmütigen Kämpfen ebenso wie in der Bildung des Deutschen Volkssturmes überzeugend bewiesen. Der Gauleiter

kennzeichnete diesen Geist der unbedingten Verteidigungs- und Opferbereitschaft als das eigentliche Wunder unserer Kriegführung. Allein diese Haltung wird dereinst auch in der Lage sein, unsere neuen Waffen, deren Einsatz ohne Zweifel erfolgen wird, erfolgreich zu führen.

Die Worte des Gauleiters ehrten dann die Kriegsanstrengungen der Heimat, die unter einem ständig verstärkten Luftterror des Feindes vollbracht werden. In einer großen Schau behandelte er im einzelnen die totalen Kriegsmaßnahmen im Rhein-Main-Gebiet. Alle kriegswichtigen Aufgabenstellungen wurden eingehend erörtert und in einer späteren Aussprache durch Ratschläge und Anregungen besonders behandelt.

Der Gauleiter appellierte schließlich noch einmal besonders eindringlich an den nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist der Bevölkerung, als er darauf hinwies, daß er in verstärktem Umfange für eine anständige Behandlung der Bombengeschädigten in ihren Umquartierungsstellen Sorge tragen werde. Mit anerkennenden Worten gedachte er der bereitwilligen kameradschaftlichen Hilfe, die den Bombengeschädigten von dem Großteil ihrer Gastgeber zuteil wird. Er ließ jedoch auch keinen Zweifel daran, daß



H-PK-Zeichnung Kriegsber. Gustins (Atl.)

Die Feuerwalze

Aus den Kämpfen gegen anglo-amerikanische Luftlandetruppen im Westen

„Retter der Zivilisation“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

as. Berlin, 8. November. Stalin hat sich am Jahrestag der bolschewistischen Revolution in seiner Rede zu der Behauptung vertriegen, daß der Bolschewismus die Zivilisation Europas gerettet habe. Wir sind gewiß mancherlei Lügen, Verdrehungen und Ungereimtheiten aus Moskau gewohnt, aber hier ist nun doch der Gipfel der Unverschämtheit und der Verlogenheit erklommen. Ausgerechnet die Bolschewisten, die ein Meer von Blut und Tränen über Europa brachten, wagen es heute, sich als Retter der Zivilisation zu bezeichnen. Wie diese „Rettung“ aussieht, das zeigen am besten die Massengräber von Katyn und Winniza, und es zeigt nicht zuletzt der grauenvolle Massenmord an den Frauen und Kindern von Nemmersdorf sowie alle die anderen gemeinen Verbrechen, die die Bolschewisten in dem kleinen ostpreussischen Grenzzipfel begingen, in den sie einzudringen vermochten. Auch in all den Ländern, die sich dem Bolschewismus ergaben, kann man heute schon ein Lied davon singen, was die Bolschewisten unter Zivilisation verstehen. Wir sehen hier ganz von den Berichten über Plünderungen und Ausschreitungen sowjetischer Soldaten in Rumänien und Bulgarien ab.

Wir erinnern nur einmal an den Abtransport rumänischer Arbeiter in das Innere der Sowjetunion, der sich unter grauenregenden, d. h. eben echt bolschewistischen Umständen vollzog. Wir erinnern an die Menschenjagen, die heute schon in Bulgarien und auch in Finnland betrieben werden, und die alle nur dem einen Zweck dienen, Menschen, die nichts anderes taten, als daß sie ihr Vaterland verteidigten, den Massenmördern der GPU, den Genickschusspezialisten, auszuliefern. Die baltischen Länder haben das alles schon einmal erlebt, als damals die Sowjets ihren Einzug hielten und nichts Elligeres zu tun hatten, als Massenverhaftungen vorzunehmen. Die männliche Bevölkerung wurde verschleppt. Den Verhafteten war ein grauenvolles Schicksal in den Gefängnissen beschieden, in denen die jüdischen Kommissare der GPU, als Hüter der Zivilisation fungierten. Das gleiche Schicksal hätte Ostpreußen erlebt, wenn nicht unsere Truppen das deutsche Land vor einer solchen Zivilisation bewahrt hätten. Auch in den Gebieten, die von deutschen Truppen früher besetzt waren und dann den Sowjets wieder in die Hand fielen, haben die Bolschewisten in der ungeheuerlichsten Weise gewütet und auch hier der Welt gezeigt, was sie unter Zivilisation verstehen. Die Verbündeten der Sowjets freilich glauben, auch diese Schandtaten und Verbrechen decken zu müssen. In England fühlt man sich immer wieder verpflichtet, seiner weitgehenden Uebereinstimmung mit den Moskauer Plänen und Zielen Ausdruck zu verleihen.

So veröffentlicht die „Times“ beispielsweise einen Artikel, in dem sie erklärt, daß die Sowjetunion

in Zukunft alle Elemente, die es hier an nationalsozialistischem Gemeinschaftsgeist fehlen lassen und damit unsere Volksgemeinschaft verhöhnen, in eigens für diesen Zweck eingerichtete Arbeits-erziehungslager eingewiesen werden.

Die Ausführungen des Gauleiters schlossen mit der gläubigen Zuversicht an den Endsieg unseres Volkes in seinem harten Ringen um die Freiheit. „Wir wissen nicht“, so führte der Gauleiter aus, „ob der Höhepunkt der Notzeit bereits erreicht ist. Wir wissen jedoch, daß wir ihn überwinden werden. Wir hören die Drohungen des Feindes, und das Reich zu vernichten, und haben alles dagegen aufgeboten, um diese Absicht zu verhindern. Die Zuversicht des Führers auf den End-sieg unserer Waffen ist nicht zuletzt in der opfermütigen Haltung des deutschen Volkes begründet. Auch die Bevölkerung des Rhein-Main-Gebietes wird daher mit Treue und Standhaftigkeit in der Verpflichtung stehen, die ihm das Reich und seine Zukunft auferlegen.“

Nach den Ausführungen des Gauleiters folgten einzelne Referate der Gauamtsleiter und Behördenleiter über besonders aktuelle Fragen des totalen Kriegseinsatzes der Heimat.

genau so wenig wie England in Europa Angriffsabsichten habe. Sie sei nur auf ihre Sicherheit bedacht. Es sei auch unwahr, daß die Sowjetunion ihren Einfluß in anderen Ländern benutze, um dort den Bolschewismus zu fördern. Tito werde also nicht unterstützt, weil er Bolschewist ist, sondern weil er ein tüchtiger Mann sei. Schließlich kommt die „Times“ zu der Feststellung, daß die britischen und sowjetischen Interessen genau die gleichen seien. Dieser Artikel des maßgebenden englischen Blattes ist recht bemerkenswert, denn er bestätigt noch einmal, daß England mit allen Plänen der Sowjetunion ohne weiteres einverstanden ist. Die „Retter der Zivilisation“ können in Europa schalten und walten wie sie wollen. England ist nicht in der Lage, sie zu hindern, gleich, welche Ströme von Blut dabei durch die Bolschewisten vergossen werden würden. Vor einem solchen Schicksal aber wird Europa bewahrt bleiben. Die Sowjets werden keine Gelegenheit finden, sich in weiteren Gebieten als „Retter der Zivilisation“ zu betätigen und unseren Kontinent in einen Riesenfriedhof zu verwandeln.

Nordamerikas Stützpunktpolitik

Churchills „Prompt mit Ja“-Antwort

DNB, Genf, 8. November. In welchem Umfang erst kürzlich wieder Churchill den Vereinigten Staaten gegenüber Nachkriegsverpflichtungen eingibt, ergibt sich aus einer Meldung der Zeitschrift „News Review“. Danach habe Roosevelt während der Quebec-Verhandlungen Churchill gefragt, ob England bereit sei, den USA, in gewissen Teilen des Empire auf 99 Jahre weitere Stützpunkte abzutreten. Churchill habe „natürlich prompt mit Ja“ geantwortet. Weil Roosevelt aber befürchtete, daß eine britische Nachkriegsregierung und ein neues Parlament diese Zusage eventuell nicht als bindend ansehe, sei Eden nach Quebec gerufen worden, der dem Präsidenten „nachdrücklich versicherte“, daß Großbritannien in jedem Fall die von Churchill abgegebenen Versprechungen halten werde.

Neue USA-Schiffsverluste

Zwei Transporter versenkt, zwei in Brand geschossen

Tokio, 8. November. Wie „Domei“ meldet, haben bei den heftigen Angriffen auf eine Gruppe feindlicher Transporter in der Leythebucht in der Nacht zum 6. November japanische Heeresluftstreitkräfte einen großen und einen mittelgroßen feindlichen Transporter in Brand gesetzt. Außerdem wurden zwei kleine Transporter versenkt.

Japan und Rumänien

Abbruch der diplomatischen Beziehungen

Tokio, 8. November. Der Sprecher des japanischen Informationsamtes teilte in einer Pressekonferenz mit, daß der japanische stellvertretende Außenminister dem rumänischen Geschäftsträger mitgeteilt hat, daß alle diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern abgebrochen seien.

Das alliierte Tempo in Italien

Wie General Alexander es begründet

Aus Madrid wird gemeldet: General Alexander, der Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Truppen in Italien, meinte vor Pressevertretern, die Kriegshandlungen in Italien würden in viel schnellerem Tempo fortschreiten, wenn nicht die Notwendigkeit eingetreten wäre, zahlreiche Divisionen von Italien abzuziehen und an der Westfront einzusetzen. Der Gegner habe auch den Vorteil der Einsparung seiner Armee im Gegensatz zu den alliierten Truppen, die sich aus Amerikanern, Engländern, Kanadiern, Neuseeländern, Polen, Franzosen, Griechen, Brasilianern und Indern zusammensetzten.

„V. 1“ zerstört wichtige Eisenbahnbauten

Stockholm, 8. November. Nach einer Mitteilung des „Daily Herald“ zerstörte ein „V. 1“-Geschoss bei Hungerford die wichtige Eisenbahnbrücke der Southern Railway, als der südlichen der vier großen englischen Eisenbahngesellschaften.

Besonders ausgezeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, 8. November. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den Kämpfen im ostungarischen Raum zeichnete sich ein Gebirgsjägerregiment unter Führung von Major Schanzner durch Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgestalt aus.

Der USA-Präsident Roosevelt teilte in seiner Pressekonferenz mit, daß der nordamerikanische Botschafter in Tschungking seinen Rücktritt eingereicht habe. Es ist klar, daß dieser Rücktritt im Zusammenhang mit der Abberufung Stilwells steht.

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendel

20. Fortsetzung

„Gisela sagte mir, daß seit gestern Pariser Geldleute in der Villa „Inex“ wohnen. Ob die damit zu tun haben? Ich kann es mir nicht denken.“
„Versteht du das von Luschy Smith? Immer sagt sie: Heimat! — Liebste Erde meiner Großeltern und so ähnlich... und dann verkörpert sie ihr angeborenes Deutschtum an die Ausländer!“
„Gemein! Ich glaube es nicht. Alles Bluff! Luschy ist treu. Ich kann mir nicht denken, daß sie das Gerüchte mit den Pariser zu tun hat.“
„Bast Sinnhubers Kopfschütteln war schwermütig, satirisch, wie ein Vers von Wilhelm Busch.“
„Na, Per, es gibt Menschen, denen ist eben nicht zu helfen.“
„Nein, mein Junge, mir ist nicht zu helfen. Aber damit du siehst, daß ich deine Mitteilungen tot ernst nehme: Ich gehe heute abend nicht mit Alex ins Kurhaus zum Furtwängler-Konzert, sondern mit dir in den „Schwarzen Anker“. Wir werden sehen, wie hoch die Illusionen gewisser Arbeiter und Bauern auf eine industrielle Hochblüte durch das Silberbergwerk gewachsen sind!“
Sinnhuber schnalzte mit der Zunge, als schmeckte er schon den Roten seines Freundes Mutzbacher. Er packte seine Malsachen zusammen und ging auf das Jagdhaus zu. Per setzte sich ins Gras, dachte an Mendoza, Luschy und Alex, verglich und verglich, und fand immer wieder, es sei eine schöne Aufgabe, Luschy aus der Bedrohung feindlicher Mächte zu retten.
Der gute Per! Er war eben zu sehr Dramatiker und in ihm geisterten in diesem Augenblick wohl unbewußt die Erinnerung an die dunklen Mächte, die ein verpörrter „Freischütz“ besang.
„Aufbau! Unser Aufbau!“, sagte Fred Neubert bedächtig, „das schönste Wort, das ich kenne.“

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 7. November. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besetzung von Dinkirchen zerschlug starke auf schmaler Front geführte Angriffe gegen die Ostfront der Festung und verichtete dabei 16 der angreifenden Panzer. Der Feind hatte so schwere Ausfälle, daß er seine Angriffe nicht fortsetzte.

In den Dünen an der Nordwestküste Walcherens und um Middelburg setzten unsere Truppen ihren Widerstand fort, der durch die hohen Verluste des Feindes seine Würdigung erfährt. Dem tapferen Aushalten unserer Brückenkopfbesetzungen an der unteren Maas ist es zu danken, daß die Masse unserer Verbände über Holländisch Diep und Maas zurückgeführt und eine neue Front auf dem Nordufer aufgebaut werden konnte. Die vom Feind angestrebte Vernichtung der in Nordbrabant kämpfenden deutschen Verbände ist damit gescheitert. Seit Beginn der Schlacht im Raum von Antwerpen und in Nordbrabant hat die dort kämpfende Armee in schwerstem, fast pausenlosen Ringen 883 kanadische und englische Panzer vernichtet.

Feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Moerdijk wurden zerschlagen. Durch konzentrische Angriffe unserer Panzer und Grenadiere im Einbruchraum von Germeter wurde weiteres Gelände vom Feinde gesäubert und der Ring um die abgeschnittene nordamerikanische Kräftegruppe fester geschlossen. 15 Panzer des Gegners wurden vernichtet, drei weitere sowie zahlreiche Fahrzeuge erbeutet und sieben Schlachtflieger durch Truppen des Heeres abgeschossen.

Trotz des Einsatzes überlegener Kräfte zwischen Baccarat und St. Dié konnte der Feind nur an vereinzelten Stellen das Westufer der Meurthe erreichen. Durch unser zusammengefaßtes Abwehrfeuer erlitt er hohe Verluste.

Das Störungsfeuer der „V. 1“ auf London geht weiter.

Aus Mittelitalien wird zunehmende Gefechtsaktivität im Frontbogen nördlich Rocca Casciano gemeldet.

Die verstärkten Anstrengungen der Bulgaren, unsere Stellungen zwischen dem Strumizatal und dem Raum nordöstlich Mitrovica zu durchstoßen, brachten ihnen auch gestern keine Erfolge.

Vor Budapest hat sich die Lage infolge unserer Gegenangriffe in die tiefe Flanke der Sowjets entspannt.

Im Kampfraum Cegled-Sajnok drücken die Bolschewisten weiter nach Norden, konnten aber gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen nur geringfügig Boden gewinnen.

Deutsche und ungarische Schlachtflieger griffen bei Tag und Nacht erfolgreich in die Erdkämpfe ein und fügten dem Gegner hohe Ausfälle an Menschen und Material zu.

An der Theiß sind Gegenangriffe gegen den übergesetzten Feind im Gange. Oertliche Unternehmungen der Sowjets an der slowakischen Ostgrenze scheiterten ebenso wie Angriffe auf breiter Front südöstlich des Duklapasses.

In Ostpreußen wurde das Westufer des Goldaper Sees vom Feinde gesäubert.

Die Wucht des feindlichen Ansturms südöstlich Libau ließ nach. Dagegen setzten die Sowjets im Raum von Autz ihre Großangriffe fort. Unsere Grenadiere verteilten den beabsichtigten Durchbruch und brachten die Bolschewisten nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen.

Anglo-amerikanische Terrorflieger setzten ihre ausgedehnten Angriffe gegen das Ruhrgebiet fort. Nach dem schweren Angriff auf Bochum in der Nacht zum 3. November war Gelsenkirchen am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht das Ziel starker feindlicher Bombenverbände. Im übrigen Reichsgebiet wurden die Wohnviertel von Neumünster, Hamburg, Wien und Koblenz schwer getroffen. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 55 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, ab.

Die Kämpfe südöstlich Aachen

Nordamerikaner aus mehreren Ortschaften geworfen — Tat eines Spähtrupps

Südöstlich Aachen setzten am Montag unsere Truppen am Saum des Hürtgenwaldes ihre Gegenangriffe bei Vossenack fort. Die Nordamerikaner versuchten durch Massenabwurf von Brandbomben die Waldungen in Brand zu setzen und gleichzeitig durch schweres Artilleriefeuer die Vorstöße unserer Panzer und Panzergrenadiere zu verhindern. Im Vossenack selbst und am Rand des Hürtgenwaldes wogten die Kämpfe hin und her, bis es unseren Truppen gelang, den Gegner aus mehreren Ortschaften herauszudrücken. Bei diesen Kämpfen wurden erneut 15 nordamerikanische Panzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen und sieben feindliche Flugzeuge von Panzergrenadiern mit Infanteriewaffen zum Absturz gebracht. Beim Zerschlagen abgeschnittener feindlicher Stoßgruppen fielen drei Panzer, zwei Panzerspähwagen und zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

An den ruhigeren Abschnitten der Fronten bei Aachen und in der Eifel führten unsere Panzergrenadiere erfolgreiche Späh- und Stoßtruppsunternehmungen durch. Ein Leutnant, zwei Unteroffiziere und 14 Mann überfielen bei Würselen einen feindlichen Kampfstand und sprengten ihn mit 3 Kiloladungen. In weiteren raschen Vordringen drangen sie über ihren Auftrag hinausgehend an der Straße Aachen-Würselen weiter vor, hoben dort die Vermittlungsstelle eines nordamerikanischen Gefechtsstandes aus, räumten die Nachbarhäuser aus und erledigten mit der Panzerfaust ein MG.-Nest. Im Morgen-

grauen kehrte der Stoßtrupp vollzählig in seine Ausgangsstellung zurück.

An der Eiselfront drang einer unserer Spähtrupps in der gleichen Nacht weit hinter die feindlichen Linien vor, er sprengte dort einen Bahndamm und brachte damit den gerade anrollenden Zug zum Entgleisen, dessen Trümmer jetzt einen Eisenbahntunnel blockierten. Trotz Verfolgung durch feindliche Jagdkommandos erreichte auch dieser erfolgreiche Spähtrupp ohne Verluste wieder die eigenen Linien.

Ebenso wie südöstlich Aachen gingen auch an den Brennpunkten des Vortages die Kämpfe weiter. Trotz neuer schwerer Verluste kamen die mit großem Aufwand an Menschen und Material angreifenden Briten und Kanadier auf Walcheren nur schrittweise vorwärts. Im südlichen Mündungsgebiet der Maas drückte der Feind auf unsere Brückenköpfe ohne jedoch unsere vorgesehenen Absatzbewegungen stören zu können. Oestlich Eindhoven griffen die Briten unseren Brückenkopf am Deurne-kanal an.

Auch im Süden der Westfront setzten die Nordamerikaner an zahlreichen Stellen zwischen der Meurthe bei Baccarat und der oberen Mosel bei Remiremont ihre Vorstöße fort, die ihnen aber nur bedeutungslosen Bodengewinn einbrachten, da unsere Truppen in energischen Gegenstößen örtliche Einbrüche nordwestlich und westlich St. Dié sowie westlich und nordwestlich Gerardmer abriegelten. Bei diesen Kämpfen wurden 15 weitere feindliche Panzer vernichtet.

Vorbereitungen in Birma

EP, Bangkok, 8. Nov. Sobald die letzte Nebelwand des Monsuns sich aus den Tälern von Birma Westgrenze verflücht hat, wird sich der Vorhang vor einem neuen entscheidenden Kriegesgeschehen heben. In Bangkok vorliegende Nachrichten sprechen von Stellungenverbesserungen und Truppenverschiebungen, die darauf hindeuten, daß der Zeitpunkt des erneuten Aufeinanderprallens der Heere Japans und der anglo-amerikanisch-chinesischen Allianz auf Birma blutgetränkter Erde bevorsteht. Die Regengüsse der Monsunzeit werden von Tag zu Tag schwächer, die lobenden Wassermassen der Gebirgsbäche werden geringer, die sumptigen Dschungelgebiete werden nach und nach passierbar.

Bis jetzt zeichnen sich zwei Plätze ab, an denen wahrscheinlich die Kriegshandlungen aufflammen werden. Der erste ist das Tal des Manipur im Chin-

gebirge, der bei Kalewa in den größeren Chindwinfluß mündet. Der zweite befindet sich in Nordbirma, in dem birmanisch-chinesischen Grenzgebiet, wo es den Anglo-Amerikanern um die Beseitigung des japanischen Sperrriegels vor der Birmastraße geht. Hier kommt noch ein dritter möglicher Kriegsschauplatz, der sich irgendwo an der vielgestaltigen Küste Südirmas zwischen Akyab und Rangun befinden kann.

Bei den Kämpfen an der Birma-China-Grenze geht es offensichtlich um den Besitz des wichtigen Straßenknotenpunktes Lungling in der Yunnan-Provinz, der sich seit über zwei Jahren in japanischen Händen befindet. Nach japanischen Berichten herrscht einstweilen bei Lungling noch völlige Ruhe. Es wurde beobachtet, daß die Alliierten in den schmalen Tälern des zerklüfteten Grenzgebietes größere Truppenkonzentrationen vornehmen, offensichtlich zur Vorbereitung für einen größeren Angriff.

Ein gütiger, freundlicher Blick traf sie, als sie schnell zu Per hinübersah...
„Ich weiß alles“, sagte sein Blick, vielleicht gelingt dem menschenfreundlichen Vorhaben, vielleicht auch nicht... Alex ist mißtrauischer als je... Ob mit Recht? Ob mit Unrecht?

„Ich irre mich doch nicht? Das ist mein Platz?“ Tobias Murmann verglich die Platznummer mit der Eintrittskarte und sah Alex verwundert an.
„Du irrst dich nicht... aber wer gab dir die Karte?“

„Gisela. Per Bursfeld hatte keine Zeit zum Konzertbesuch.“

„Ja, er hat sich bei mir entschuldigt.“

„Aber ich hatte meinen Platz doch neben Gisela!“

„Sie sitzt dort rechts, drei Reihen vor uns. Vielleicht tauscht sie mit dir... Ich an deiner Stelle würde es versuchen...“

„Danke! Ich sitze hier sehr gut. Neben dir, Alex.“

Sie zuckte leicht mit den Schultern, als wollte sie sagen: Ich kann dich nicht abhalten, dein Platzrecht zu beanspruchen. „Keinen Gefühlsaufwand!“, sagte sie leise.

Er wurde abweisend: „Ich bedauere, daß du es so auffaßt. Gisela hat offenbar die Karten verwechselt. Ich bin nicht schuld daran.“

Ihm fiel etwas ein. Und er verstand plötzlich Alexas Herlichkeit. „Wenn du geglaubt hast, ich wolle dir Gisela wegnehmen“, er sah ihr scharf ins Gesicht, so daß sie, wie verwirrt und ertappt, die Augen wegwandte. „So irrst du dich! Ich bin selbst überrascht von der Entschlossenheit, mit der sie dir erklärt hat, sie wolle hier auf dem Lande bleiben. Feld- und Gartenarbeit verrichten und sich in allen landwirtschaftlichen Zweigen ausbilden, denn mit ihrer Stellung als Sportlehrerin sei es so wieso vorläufig nichts. Sie plant einen neuen Aufbau ihres Lebens. Mir ist so etwas heilig.“

Er verstummte, wie die Gespräche ringsum, denn Furtwängler erschien am Pult. Tobias Blick schweifte umher: überall frohe erregte Gesichter, ein Begrüßungsbeifall, der durch die Reihen prasselte. Einige Reihen vor ihm saß Luschy Smith. Sie war allein.

Plutokratisch-bolschewistische Freundschaft

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

as. Berlin, 8. November. In England überschlägt man sich geradezu wieder einmal in Freundschaftsbeteuerungen für Moskau. An der Spitze steht der Dekan von Canterbury, der u. a. erklärte, die Menschheit stehe bei der Sowjetunion tief in Schuld (wahrscheinlich für Katyn und die anderen bolschewistischen Greuelthaten). Der englische Schriftsteller Priestley setzte sich mit großem Nachdruck für engste kulturelle Beziehungen zwischen England und den Sowjets ein. „Wir wollen ihre Bücher lesen und ihre Theaterstücke sehen“, schrieb er und forderte die Intensivierung des Austausches von Professoren und Studenten zwischen England und der Sowjetunion. Andere begeisterte Engländer planen die Schaffung einer „Hauses der englisch-sowjetischen Freundschaft“, das als „Nationale Zentrale für britisch-sowjetische Tätigkeit auf parteiloser Grundlage dienen soll.“ Die Engländer, die sich so begeistert für den Bolschewismus einsetzen, haben das Glück, daß auch der sowjetische Botschafter in London, Gusew, in einer Rede die englisch-sowjetische Freundschaft feierte. Den Bündnisvertrag zwischen England und der Sowjetunion bezeichnete er dabei als einen der „wichtigsten Meilensteine“ und meinte, daß die englische Zusammenarbeit, d. h. die Kapitulation Londons vor Moskau, auch nach dem Kriege aufrechterhalten werden müsse. Aus Kanada berichtet die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur, daß zahlreiche maßgebende Kanadier der Sowjetunion Glückwünsche und Freundschaftskundgebungen zum Jahrestag der Oktoberrevolution übermitteln.

Für die USA kündigt das amtliche sowjetische Nachrichtenbüro eine große Anzahl von Freundschaftskundgebungen in New York und 18 anderen Großstädten zum 11. Jahrestag der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion an. Außerdem würden etwa 150 Ausstellungen über die Tätigkeit der sowjetischen Schulen usw. in Nordamerika durchgeführt und auch an der „Woche des Kinderbuches“ werde sich die Sowjetunion beteiligen. Man sieht, Moskau nutzt jede Gelegenheit für seine Agitation aus, und England und Amerika beilen sich, der bolschewistischen Agitation die Steine aus dem Weg zu räumen.

De Gaulle hinter der 5. Kolonne

Steigende Unfähigkeit, die Probleme zu meistern

as. Berlin, 8. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die 5. Kolonne, ein altes, beliebtes Schlagwort, das auf die Tätigkeit geheimes faschistischer und nationalsozialistischer Kräfte hinweisen sollte, taucht plötzlich wieder auf, und zwar im Frankreich de Gaulles. Dazu schreibt eine der rechtmäßigen französischen Regierung nahestehende Nachrichtenagentur: „Heute werden alle Uebel, unter denen Frankreich leidet — und Gott weiß, ob die gaullistische Presse ein vollständiges Bild davon gibt —, in ihrer Gesamtheit auf die mysteriöse Tätigkeit dieser 5. Kolonne zurückgeführt, deren Mitglieder überall sind, die aber nicht greifbar sind und die über zahlreiche Komplizen verfügen.“ Zweifello ist die 5. Kolonne ein bequemer Vorwand für die gaullistische Agitation, unter der sie ihre Unfähigkeit verbirgt, die gegenwärtigen Probleme zu lösen. Aber dieses so oft wiederholte Argument läßt vermuten, daß eine starke Opposition gegen das neue Regime täglich deutlicher wird.“ Diesem französischen Kommentar wäre nur noch hinzuzufügen, daß die französische Presse auch die 5. Kolonne dafür verantwortlich macht, daß es immer noch nicht gelang, die deutsche Verteidigung in den nordfranzösischen Häfen zu überwinden.

Mit Schrecken sieht die Pariser Bevölkerung dem kommenden Winter entgegen, berichtet die „Tribune de Geneve“ aus Paris. Sie mache sich auf alles gefaßt. Noch nie seien während des Winters die Holzvorräte so winzig und die Kohlenkeller so leer gewesen. Gleich leer seien auch die Mägen. Der britische Berichterstatter Gerald Barry äußerte in einem Kommentar über die Lage in Frankreich: „Ich fürchte, daß ein großer Teil dessen, was man seit der Befreiung über Paris gelesen oder gehört hat, irreführend ist. Ein großer Teil der Bevölkerung ist hungrig. Man kann Luxusartikel zu Phantasiepreisen kaufen, aber nicht die Notwendigkeiten des Lebens, auch nicht zu phantastischen Preisen auf dem schwarzen Markt.“

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

Stadtzeitung

Ein Volk steht auf!

Das Volk steht auf, die Wetterzeichen brennen.
Hört du den Ruf? Er ertönt dir bis ins Mark!
Vom Memelufer bis zu den Ardennen
hält er durch Werkstatt, Schreibsaal, Schulen, Tennen
und macht ein Volk zum letzten Opfer stark.

Hark für die Not, stark für ein heißes Ringen,
hark selbst für's letzte: für den bitteren Tod!
Holt reißt sich Mann an Mann. Mit einem Singen
auf schmalen Lippen kämpfen sie und bringen
dem deutschen Land ein neues Morgenrot.

Da halten sie, die Knaben bei den Greisen,
und wehren sich in Rote, Schar und Hauf.
So wachsen sie in eine Zeit von Eisen,
um einer Welt von Feinden zu beweisen:
Wir sind bereit! Das deutsche Volk steht auf!

Helmut M. Böttcher.

Terrorangriff auf unseren Gau

Tiefflieger beschleichen Personenzüge

NSG. Ein stärkerer Verband feindlicher Terrorflieger griff in den Sonntagvormittagstunden wiederum die Gauhauptstadt Frankfurt am Main mit Spreng- und Brandbomben an. Teilkraften des Verbandes griffen zu gleicher Zeit die Städte Offenbach und Hanau an. Vor allem in den Wohnvierteln der Städte Frankfurt am Main und Offenbach entstanden durch Sprengbombenabwürfe erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste, deren Zahl bisher noch nicht ermittelt ist.

Zu gleicher Zeit griffen feindliche Tiefflieger im angrenzenden Gaugebiet Personenzüge und einzelne Ziele mit Bordwaffen an. Aus den Kreisen Worms und Gelnhausen werden Verluste gemeldet.

Die Bevölkerung der rhein-mainischen Städte, die in den Morgenstunden des Sonntags ihren ungeheuren Kampfeswillen auf den Appellplätzen des aufmarschierenden Volksturmes unter Beweis stellte, beantwortete auch diesen erneuten feindlichen Mordversuch mit dem Geiste ihrer helfenden Kameradschaft, der sich in zahlreichen Fällen wieder beispielhaft bewährte.

Wiesbadener Ritterkreuzträger

Sturmabteilungsführer Krag ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an St Sturmabteilungsführer Krag. Abteilungs-kommandeur in der St Sturmabteilung „Das Reich“, geboren am 29. Februar 1913 zu Wiesbaden-Erbenheim.

St Sturmabteilungsführer Krag riegelte bei den Kämpfen an der Invasionsfront mit der von ihm geführten Aufklärungsabteilung aus eigenem Entschluß eingedrungene Feindkräfte ab und verhinderte dadurch einen Stoß des Feindes in die tiefe Flanke der Division, die dabei war, eine neue Hauptkampflinie aufzubauen. Die Abteilung vernichtete hierbei neun Feindpanzer, sowie eine große Anzahl gepanzerter und ungepanzierter Fahrzeuge.

Vorfahrt für Straßenbahn

Neuregelung ab 16. November 1944

Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung bestimmt, daß die durch Maschinenkraft angetriebenen Schienenfahrzeuge vom 16. November 1944 an für die Dauer kriegsbedingter Verhältnisse Vorfahrt vor allen anderen Verkehrsteilnehmern haben. Damit ist der Tatsache Rechnung getragen worden, daß die Straßenbahnen im 6. Kriegsjahr, abgesehen von ihrer Bedeutung als Massenverkehrsmittel, mehr und mehr zum innerstädtischen Güter- und Schleppverkehr herangezogen werden.

Vom kommenden Freitag an sind die Straßenbahnen gegenüber allen anderen Fahrzeugen in jedem Fall vorfahrtsberechtigt, ohne Rücksicht darauf, ob sie an Haupt- oder Nebenstraßen befahren oder ob sie an Straßenkreuzungen und Einmündungen von rechts oder von links kommen.

Fahrzeugführer, beachtet die neue Anordnung! Laßt immer der Straßenbahn die Vorfahrt!

Einstellung von Briefpostdiensten

Der Briefpostdienst nach Griechenland und Serbien ist bis auf weiteres eingestellt worden. Sendungen dahin werden von den Postämtern nicht mehr angenommen, unterwegs befindliche in die Absender zurückgeleitet. Ferner ist der Postpaketdienst nach den Niederlanden eingestellt worden.

Wann müssen wir verdunkeln:

8. November von 17.19 bis 6.40 Uhr

Das Vermächtnis eines großen Naturforschers

Zum Gedenken an Alfred Brehm — Das weltberühmte Werk vom „Tierleben“

Vor 60 Jahren starb Alfred Brehm, der Schöpfer des einzigartigen und weltberühmten, gewordenen Werkes vom „Tierleben“, in seinem Geburtsort Rethendorf bei Neustadt a. d. Orla.

Der „Brehm“ ist beinahe für jeden deutschen Menschen ein feststehender Begriff. Wenn man über irgend ein Tier Genaueres wissen will, über seinen Körperbau, über seine Heimat und seine Lebensgewohnheiten, dann schlägt man eben im „Brehm“ nach. Nicht umsonst hat man dem umfassenden Werke Alfred Edmund Brehms, dem „Tierleben“, den Beinamen „Tierbibel des deutschen Volkes“ gegeben. Als Brehm im Jahre 1869 mit diesem seinem Lebenswerk vor die Öffentlichkeit trat, machte es seinen Namen sofort in weitesten Kreisen bekannt. Denn dieses Buch unterschied sich grundlegend von allen früheren zoologischen Werken. „In neueren tierkundlichen Werken“, schreibt Brehm in einem seiner Reiseberichte, wird sonderbarer Weise das Leben der Tiere kaum beschrieben. Man begnügt sich mit der genauen Beschreibung des Leibes und richtet weit aus die größte Aufmerksamkeit auf dessen Zergliederung, während über die Lebensweise, über Sitten, Gewohnheiten, Nahrung, das aller tiefste Schweigen herrscht.“ Brehm schrieb als erster eine populäre Naturgeschichte, die das Tier anschaulich in seiner Umwelt und mit seiner ganzen Lebensweise zeigte.

Alfred Edmund Brehm, der am 2. Februar 1829 in Rethendorf bei Neustadt a. d. Orla geboren wurde, war der Sohn eines Pfarrers, der zugleich ein ausgezeichneter Ornithologe war und eine Sammlung von mehr als 9000 europäischen Vögeln zusammengetragen hatte. Unter seiner Anleitung wurde die Tierliebe dem Sohne schon im Kindesalter zur zweiten Natur. Trotzdem war zuerst nicht die Rede davon, daß der junge Brehm den Beruf eines Naturforschers erwählen sollte. Er wandte

Mit neuen Kniffen ein neues Mahl

Praktische Ratschläge zum Fettaustauschproblem — Mahlzeiten als Ruhepole

Die Entwicklung der Versorgungslage machte es notwendig, den vorübergehenden Mangel an Fleisch dafür zu verwenden, die Fettwirtschaft zu entlasten; aber auch, diese gewiß schwierige Lage zu überwinden. Wir müssen uns noch mehr zu klugen Hausfrauen entfalten und alle Erfahrungen und Ratschläge sorgfältig registrieren, die geeignet sind, gerade diese Situation zu meistern. Es gehört nun einmal zum totalen Krieg, sich gerade in den Sorgen des Alltags zu bewähren und ja zu sagen zum Gebot der Stunde.

Grundsatz bleibt, das Fleisch auf rationellste Weise auszunutzen. Kochen wir Fleisch (die Knochen immer zweimal), dann haben wir in der Brühe die Grundlage zu einem Hauptgericht — Gemüse oder Nudelintopf —, während das Fleisch für ein zweites Gericht verwendet werden kann, z. B. geschnitten für Salat, der als Abendgericht serviert oder an die Arbeitsstelle zum Brot mitgenommen werden kann. Wenn man das Fleisch erst etwas anröstet, dann mit Wasser auffüllt und kräftig abschmeckt, kann man ein schmackhaftes Gulasch ohne Fett zubereiten und es zu Pellkartoffeln oder Grütze reichen. Ein Leckerbissen ist die Fleischtunke unter Verwendung von Hackfleisch. Not macht erfindend, und es muß der Stolz jeder unverwundlichen Hausfrau sein, mit immer neuen Kniffen dem Mahl eine besondere Prägung zu geben.

Da der größte Teil der Bevölkerung im Kriegseinsatz steht, wird das Fett als Brotaufstrich am meisten vermisst. Die Umwandlung des Fleisches zu einem entsprechenden Brotaufstrich gewinnt nur noch mehr an Bedeutung. Der gestreckte Hackbraten

aus 75 g Hackfleisch, 100 g gekochten Kartoffeln und 100 g rohen Kartoffeln (oder 100 g Brot) oder 100 g rohen Kartoffeln und 100 g Brötchen (oder 25 g Grütze roh gewogen), unter Verwendung wohl-schmeckender Küchenkräuter, hat sich als Brotaufstrich hervorragend bewährt. Man muß die Mengen natürlich ganz nach seinen Verhältnissen und nach dem Verwendungszweck wählen. Das „Stiefkind“ Fleischschmalz will gut behandelt und entsprechend gewürdigt werden. Durch den festgesetzten Fettgehalt von 40 vH. kann eine beachtliche Menge Fett gewonnen werden, doch hat die Erfahrung gelehrt, die Masse nach Abschöpfen des Fettes unter Zugießen von Wasser nochmals auszukochen. Diese Brühe trägt meist noch eine dicke Fettschicht, die, nach dem Erkalten abgeschöpft, sofort als Brotaufstrich oder als Bratfett Verwendung finden kann. Von dem ausgekochten Fleischrückstand läßt sich ein fabelhafter Eintopf herstellen, dessen Rest am zweiten Tag zu Suppe verdünnt werden kann. Natürlich bleibt es jedem überlassen, das Fleischschmalz auch auf andere Weise zu verwerten.

Wer sich auf die Fettaustauschschritte an Stelle von Fleisch oder Hackfleisch Wurst kaufen möchte, dem sei ernsthaft geraten, streichbare zu wählen, weil er sonst zu leicht verschwenderisch wird. Nicht zu vergessen ist die Blutwurst. Wir können aus ihr leckere und löhrende Gerichte machen, weil wir sie ja in vierfacher Menge beziehen. In Scheiben geschnitten und leicht angebraten, schmeckt sie mit Kartoffelbrei sehr gut, man kann sie aber auch aus dem Darm nehmen, in etwas Fett und Zwiebeln anrösten, mit Grütze vermischen

In der Rüstung werden sie gebraucht!

Freimachung kriegswichtiger Rohstoffe aus der Hauswirtschaft

Volkswirtschaftliche Untersuchungen und Statistiken zeigen eindeutig, welche innige Wechselwirkung zwischen dem Verbrauch an Rohstoffen in der Rüstungsindustrie einerseits und dem Verbrauch gleicher Stoffe in der Hauswirtschaft andererseits bestehen. So haben die in Betracht kommenden Stellen von Partei und Staat seit geraumer Zeit auch ihr Augenmerk auf die Freimachung kriegswichtiger Rohstoffe des hauswirtschaftlichen Bedarfs für die Rüstungsindustrie gerichtet. Neben dem Reichsausschuß für Hauswirtschaft, dem Deutschen Normenausschuß und anderen Reichsstellen ist der Hauptträger dieser Arbeiten im Rahmen der Frauenorganisation die Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks. In einer Veröffentlichung der Reichsfrauenführung wird jetzt darauf hingewiesen, daß als charakteristische Beispiele eines Rüstungsbeitrags aus der Küche die beiden wichtigen Rohstoffe Holz und Eisen in Frage kommen. Durch systematische Versuchs- und Prüftätigkeit der hieraus gezogenen praktischen Folgerungen und der danach getroffenen Maßnahmen wurde angestrebt und erreicht, daß bedeutende Mengen an Holz und Eisen der Kriegswirtschaft zugeführt werden konnten. Selbstverständlich sind solche Untersuchungen auch auf andere Rohstoffe, wie Gummi, Kohle, Strom, Gas und nicht zuletzt das Nahrungsgebiet ausgedehnt worden. Dabei kann mit bestem Erfolge oft nur an unscheinbaren Stellen der Hebel zur Erreichung des erstrebten Zieles angesetzt werden.

Die neue Wochenschau

Der Versuch der Sowjets, Ostpreußen mit einem Massenaufgebot an Menschen und Material zu überrennen, ist gescheitert. Gescheitert an dem fanatischen Kampfesgeist deutscher Männer und an der vernichtenden Durchschlagskraft deutscher Waffen. Die neue Folge der Wochenschau zeigt packende Ausschnitte aus diesem schicksalsschweren Ringen um deutsche Heimatorte. An dem Damm des Sperrriegels zwischen Goldap und Gumbinnen bricht sich die Flut des feindlichen Ansturms. Die von der Bevölkerung geschaffenen tiefegelegten Schutzstellungen haben sich hervorragend bewährt. Bei Memel greifen zur Entlastung des Heeres auch deutsche Seestreitkräfte in die Landkämpfe ein. Erschütternde Bilder aus Nemmersdorf, das vorübergehend in der Hand der bolschewistischen Bestien war, zeigen, welches Schicksal die Führung der Sowjethorden Deutschland und Europa zugebracht hat. In allen deutschen Herzen werden diese Dokumente einer vertierten Kriegführung flammenden Haß entzünden.

Auch im Südosten toben erbitterte Kämpfe. Eigene starke Panzerkräfte gebieten den sowjetischen Sturmbrigaden im Raum von Debrecen und

Großwardein halt. Gefangene werden eingebracht. Stumpe, heimatliche, lauernde Gesichter — der Auswurf der Steppen, den Stalin gegen die abendländische Kultur hetzt in einem befreiten deutschen Dorf Siebenbürgens werden unsere Truppen mit Freude begrüßt und bewirtet.

Im Westen. Rasendes Abwehrfeuer schlägt den Bombern und Tieffliegern entgegen, die die Menschen frontnaher Städte heimsuchen. Ist der Angriff vorüber, geht das Leben weiter. Die Bevölkerung zeigt sich allen Belastungen gewachsen. Vor Geilenkirchen schlagen die Schüler der Unteroffizierschule Jülich beispielhaft tapfer. Mit der Panzerfaust lauern die Männer auf anrollende Feindpanzer. Aus nächster Nähe fällt ein „Sherman“ nach dem anderen der tödlichen Waffe zum Opfer.

Männer der neuen erfolgreichen Kampfmittel der Kriegsmarine sind vor ihrem Großadmiral angetreten. Sie machen einen vorzüglichen Eindruck, die todesmutigen Einzelkämpfer der Sprengboote und der Einmannstorpodos, vom Feinde gefürchtet, vom deutschen Volk bewundert. In ihnen verkörpert sich der Geist letzter Einsatzbereitschaft, der Deutschland unüberwindlich macht.

H. Hagenried.

und kräftig abschmecken. Die erkaltete Masse eignet sich sehr gut als Brotaufstrich. Bei jeder Verwendung von Fett müssen wir beachten, daß sparsamer Verbrauch nur gesichert ist, wenn das Fett heiß ist, sonst wird es sofort aufgeschluckt und der Bestimmung des Anbratens und Bräunens entzogen. Das „Anbraten“ wollen wir uns bei jeder Zubereitung angelegen sein lassen, denn beim „Braten“ bilden sich die so sehr geschätzten und zur Appetitanregung wichtigen Geschmacksstoffe. Und wenn wir schon einmal in die tieferen Weisheiten des Kochens vorgedrungen sind, wollen wir zum Schluß nicht vergessen, auch unsere Augen durch recht nettes Anrichten der Speisen zu erfreuen. Wenn die Hast des Tages uns fortzureißen droht, dann müssen wir unsere Mahlzeiten als Ruhepole einschalten. Unser Körper dankt uns diese Aufmerksamkeit mit Wohlbehalten.

Johanna Eberle

Kriegsbedingte Zahlungsverzögerung

Erklärung der Reichsgruppen Industrie und Handel

Die Reichsgruppen Industrie und Handel haben mit Rücksicht auf eine gemeinschaftliche Erklärung über die Behandlung kriegsbedingter Zahlungsverzögerungen herausgegeben, die wegen ihrer Wichtigkeit hier im Wortlaut wiedergegeben sei:

„Die Verpflichtung des Empfängers zur Erfüllung der vereinbarten Zahlungsbedingungen bleibt grundsätzlich bestehen. In Härtefällen wird eine Verständigung zwischen Lieferant und Empfänger nach folgenden Gesichtspunkten empfohlen: Ist die Ware bis zur Fälligkeit der Zahlung bei dem Empfänger nicht eingegangen, so kann die Zahlung als noch rechtzeitig angesehen werden, wenn sie unverzüglich nach Empfang der Ware erfolgt. In diesem Falle sollen keine Verzugszinsen berechnet werden. Bei geringer Zahlungsverzögerung bis zu fünf Tagen soll der Skonto nicht gewährt werden.“ Durch diese gemeinschaftliche Erklärung wird die Erwartung begründet, daß in allen Fällen im Rahmen der jeweiligen Geschäftsbeziehungen eine vernünftige Regelung zwischen Lieferant und Abnehmer gefunden wird, so schreibt dazu der Pressedienst des Einzelhandels. Er fügt hinzu, daß selbstverständlich der Lieferant auch ein darüber hinausgehendes Entgegenkommen zeigen kann und z. B. nicht auf die in der gemeinschaftlichen Erklärung genannte fünf-tägige Verlängerung der Skontofrist beschränkt ist.

Vorhangschlösser sehr gesucht

Kaum ein zweiter Artikel wird heute von so zahlreichen Käufern in Eisenwarenhandlungen gesucht wie das Vorhangschloß. Der Solbat und Arbeitsdienstmann braucht ein Schloß für seinen Spind, der Fliegergeschädigte zur Sicherung seiner letzten Habe. Deutschland stand früher an der Spitze der Weltproduktion an Vorhangschlössern. 70 vH. der Produktion gingen ins Ausland. Auf zehn Tür- und zwanzig Möbelschlösser kamen 100 Vorhangschlösser. Aber schon vor dem Krieg hatten die Hersteller sich anderen Aufgaben zugewandt, weil der Preis der Vorhangschlösser immer weiter herabgedrückt worden war. Im Kriege ist die Herstellung von Vorhangschlössern nur noch bestimmten Betrieben mit besonderer Herstellungsanweisung gestattet. Andererseits aber liegen sicher noch viele Vorhangschlösser nutzlos in den Haushalten umher, mitunter weil ihre Dienste nicht mehr benötigt werden, häufiger, weil der Schlüssel verlorengegangen ist.

Genau so wie die Eisenhändler die ungenutzten Türschlösser mobilisiert haben, so sollten sie sich der Vorhangschlösser annehmen. Mancher Kunde hat ein altes Schloß, der andere den Schlüssel dazu, weder der eine noch der andere kann mit seinem Besitz etwas anfangen. Es kommt nur darauf an: beide zusammenzubringen, um wenigstens einen glücklich zu machen.

Maschinen und Werkzeuge pfleglich behandeln!

Das Amt Leistungserhöhung der DAF hat an seine Mitarbeiter in den Betrieben Richtlinien zur Pflege und Wartung der Maschinen und Werkzeuge ausgegeben. Mit ihrer Hilfe sollen die Gefolgsleute dazu angehalten werden, ihre heute schwer ersatzbaren Maschinen und Werkzeuge pfleglich zu behandeln und dadurch ihre Lebensdauer zu erhöhen. Die Richtlinien sind nicht nur für die „Neuen“ im Betrieb wichtig, sondern bringen auch für langjährige Arbeiter wertvolle Hinweise. Auch die Zahl der Unfälle, die vielfach auf schadhafte Werkzeug zurückgehen, kann durch aufmerksame Behandlung vermindert werden.

Darum Volkssturm!

„Am Ende des Krieges muß man den Deutschen die Krallen beschneiden und sie eine Generation lang in ihrem eigenen Saft schmoren lassen.“ William Barkley im „Daily Express“, 10. Febr. 1943

bischer Landsmann, der Graf Zeppelin, zur Erfüllung brachte, was der Dichter des 18. Jahrhunderts nur zu erhoffen vermochte. Die französischen Revolutionsarmeen, die in den Jahren 1784 bis 1796 auch die deutschen Grenzen bedrohten, hatten schon bemannte Luftballons mit sich geführt, die in mitunter entscheidender Weise zur Beobachtung und Signalgebung verwendet worden waren. Wieland begriff sofort, welche Gefahr hier drohe, wenn Frankreich sich eine Luftwaffe schufte, die nicht nur beobachten, sondern selber Kampfhandlungen ausführen könnte.

Wieland schließt seinen Aufsatz im „Teutschen Merkur“ mit dem ebenso klugen wie tatkräftigen Satz: „Gewiß ist, daß bei einem ausschließlichen Besitz einer solchen Luftmarine die Französische Republik dem ganzen Erdboden so gefährlich würde, daß dieser einzige Grund die sämtlichen übrigen Mächte in die unumgängliche Notwendigkeit setzen müßte, alle ihre Kräfte zur gänzlichen Zerstörung derselben zu vereinen.“

In Dingen der nationalen Sicherheit und des Luftschutzes verstand auch der humane Weltbürger Wieland trotz aller seiner Beziehungen zum französischen Kulturleben durchaus keinen Spaß.

Dr. Schulze-Maizier

Dr. Alexis Carrel gestorben. Dieser Tage starb der durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der biologischen Medizin, im besonderen der Gewebekultur weithin bekannte französische Wissenschaftler Dr. Alexis Carrel im Alter von 71 Jahren in Paris. Carrel konstruierte seinerzeit zusammen mit Lindbergh das künstliche Herz.

Gedenktafel für Wilhelm Leibl. Anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Wilhelm Leibl wurde durch das Kulturamt der Gauhauptstadt Würzburg am Sterbehause, dem früheren „Hotel Kronprinz“, und jetzigen Gauhaus, Adolf-Hitler-Straße 24, eine Gedenktafel angebracht: Wilhelm Leibl, der große deutsche Maler, starb am 4. Dezember 1890 in diesem Hause. Mit seinem Freund Johann Sperl fand er in Würzburg seine letzte Ruhestätte.

„Kleine Wintergäste“ heißt ein Bavarika-Kulturfilm. Er ist dem Thema Vogelschutz gewidmet und führt die zweckmäßigsten Methoden vor Augen, die insbesondere für den Garten, Feld und Wald nützlichen Vogelarten vor den Unbilden des Winters schützen. Der Film gehört zu den Arbeiten des bekannten Filmbiologen Eugen Schumann, der von dem Kameramann Max Rieger unterstützt wurde.

Maria Koppenhöfer spielt eine Hauptrolle in dem Ufa-Film „Die Schenke zum ewigen Liebe“, dessen Schauplatz das Kohlenrevier bildet, und der mitten hinein-

führt in das Leben und die Welt der Bergarbeiter. Spielleiter ist Alfred Weidemann.

„Von Feldhern und Soldaten“ betitelt sich eine sehr hübsche, von Eduard Stempinger aus authentischen Quellen erzählte Sammlung von 222 Anekdoten, die im Münchener Piper-Verlag soeben herauskamen. Es handelt sich nicht um die vielfach mehreren bekannten Männer zugleich „angedichteten“ Anekdoten, sondern um solche, die durch Oherzeugnisse verbürgt sind. In einem Anhang hat der Verfasser die Quellenangaben festgehalten. Die bekanntesten zitierten Feldhern und Soldaten sind: Blücher, Hindenburg, Ludendorff, Moltke, Schlieffen, Wrangel, Haeseler, Prinz Eugen und Radetzky. Den Anekdoten wurde ein kurzer, stichwortartiger Lebensabriss des Betreffenden vorangestellt. Rostock als Geburtsstadt des Marschall Vorwärts, der auf dem Titelbild inmitten seiner Soldaten zu sehen ist, wird es verschmerzen, daß irrtümlich tunter Verwechselung mit dem Sterbeort Krieblowitz in Schlesien als Blüchers Geburtsort angegeben wurde. Sie waren stolz darauf, noch im Dezember 1942 den 200. Geburtstag dieses berühmten Sohnes ihrer Stadt begehen zu können. Bei einer Neuaufgabe, vom 19. Tausend ab, wird dieser Schönheitsfehler sicherlich berrichtigt.

Das Wasser im Völkerschicksal. Dr. Walter Flemming, einer der engsten Mitarbeiter des Generalinspektors für Wasserbau und Energie, hat soeben ein kulturgeschichtlich-weltpolitisches Werk geschrieben über das Wasser im Völkerschicksal. Es wird in absehbarer Zeit im Limpert-Verlag, Berlin, erscheinen. Wie wir schon jetzt erfahren, gibt Flemming historische Einblicke z. B. in den Wasserbau Indiens und des tropischen Amerika, in das mittelalterliche Deichrecht, in die Neulandgewinnung durch den Großen, Kurfürsten und König Friedrich Wilhelm I. und berichtet über europäische Bewässerungstechnik und Wasserkraftswirtschaft der Gegenwart. Was die Wasserwirtschaft, deren Probleme auf deutschem Gebiet besondere Berücksichtigung finden, vom technischen Fortschritt erwarten darf, wird eine der Schlüsselfragen des Buches sein.

Frühgeschichtlicher Fund. In einem Acker auf der schwedischen Insel Öresund gelegenen Insel Fun wurde ein Grab freigelegt, das etwa aus dem Jahre 1000 v. d. Z. stammt. Dem Besitzer des Ackers war schon lange ein großer Steinblock mit eingetragtem Hakenkreuz aufgefallen. Es zeigte sich, daß er auf einem Steinsarg lag, der Manneslänge hatte, aber nicht mehr als 30 cm breit war. In dem Sarg befand sich ein Skelett und ein 20 cm langer Bronzedeichsel.

